



MOPSFLEDERMAUS

Hilfe für die eleganten
Jäger der Nacht

VOGELSCHUTZ

EU startet Verfahren
gegen Deutschland

NABU-STIFTUNG NRW

20 Jahre für die Ewigkeit

INHALT



4 Hilfe für die Mopsfledermaus
Projekterfolg durch Ihre Spenden

8 Fledermäuse in NRW
Wenig bekannte Jäger der Nacht



10 Neues vom NABU
Nachruf: Dr. Harald Kloetsch
30 Jahre Klinglerpreis
Erfolgreicher Steinkauzschutz
im Märkischen Kreis

14 Vogelschutz: Rüge aus Brüssel

16 Gifttauben gegen Wanderfalken



18 NABU-Stiftung Naturerbe NRW
Interview zum 20. Geburtstag

20 Tag der lebendigen Emscher

21 NAJU
Projektstart: Biodiversity is key

22 Querbeet
Maulwurfsgrille im Interview
Zugverhalten der Wanderfalter

Liebe Naturschutzmacherinnen, Liebe Naturschutzmacher,



ob man ein Glas als halb voll oder halb leer bezeichnet, mag faktisch keinen Unterschied machen. Tatsächlich verrät es aber einiges darüber, wie wir auf die Welt blicken und wie viel Optimismus wir uns angesichts der zahlreichen Krisen behalten konnten.

Bei der Lektüre unserer Titelgeschichte zu den heimischen Fledermäusen (S. 4) und dem Bericht über den Steinkauzschutz im Märkischen Kreis (S. 11) überwiegt für mich persönlich die Freude. Und zwar darüber, dass es unseren Aktiven nach wie vor gelingt, selbst bedrohten Arten wie der Mopsfledermaus und dem Steinkauz ein Überleben zu ermöglichen – auch wenn wir mitunter nur Restbestände erhalten können und so manche Art von unserer kontinuierlichen Hilfe abhängig ist. Diese Erfolge sind nur möglich, weil sich überall engagierte Menschen für die Natur einsetzen. An der Emscher sehen wir derzeit, dass selbst die bittersten Sünden der Vergangenheit in weiten Teilen geheilt werden können und viele Arten ihre angestammten Lebensräume zurückerobern, wenn wir die Voraussetzungen dafür schaffen (S. 20).

Dass wir bei allem Optimismus und aller Freude über die Erfolge den Ernst der Lage nicht aus den Augen verlieren, dafür sorgt der Zustand unserer Natur Tag für Tag aufs Neue. Angesichts sinkender Bestände, anwachsender Roter Listen und instabiler Ökosysteme läuft man als Naturschützerin kaum Gefahr, die Welt nur noch rosarot zu sehen. Dokumentiert ist der Ernst der Lage auch dadurch, dass die EU ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland angestrengt hat wegen eklatanter Versäumnisse beim Vogelschutz. Auch NRW steht in der Kritik (S. 14).

Als Dämpfer eines allzu großen Optimismus habe ich zudem den Ausgang der Europawahl empfunden. Stark abgeschnitten haben dabei auch politische Kräfte, die den Green Deal der EU, den Klima- und Naturschutz, aber auch unser demokratisches System insgesamt immer wieder zu torpedieren versuchen. Meine Hoffnung ist, dass wir trotzdem mit denjenigen positive Veränderungen anstoßen können, die es nicht als ihr Kerngeschäft verstehen, mit viel Getöse Ängste zu schüren, sondern konstruktiv nach Lösungen suchen wollen.

Genießen Sie den restlichen Sommer – gerne mit einem halb vollen Glas auf dem Balkon oder im Park. Vielleicht entdecken Sie dabei ja nach Sonnenuntergang auch die ein oder andere vorbeihuschende Fledermaus.

Dr. Heide Naderer
Vorsitzende des NABU NRW

IMPRESSUM

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15, Info@NABU-NRW.de. Vorsitzende: Dr. Heide Naderer. Geschäftsführer: Jonas Krause-Heiber
Verantwortlich: Birgit Königs, Katharina Brusberg (NAJU)
Text und Redaktion: Hannes Huber (alle Texte ohne Autorennennzeichnung), Birgit Königs (BKö)

Layout: Hannes Huber Kommunikation, Oppenau
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel, gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Auflage: 82.298 Exemplare
Anzeigen: Media.Agentur@NABU.de
Redaktionsschluss für Ausgabe 4/24: 17.10.2024
Titel: Fledermauskasten im Wald mit Mopsfledermaus

Bildnachweise (l. = links, r. = rechts, M. = Mitte, o. = oben, u. = unten): Titel: Christian Giese, NABU/Dietmar Nill (Fledermaus); S. 2: NABU/Dietmar Nill (l. o.), Ulrich Dietz (l. M.); Hans Schaechl (l. u.), Bernd Schaller (r. o.); S. 3: Alice_D/Adobe Stock (l.), NABU/Helge May (r.); S. 4: Christian Giese (l.), NABU/Nelumboart/Stefanie Gendera (u.); S. 5: Matthias Sell (o.), C. Giese (u.); S. 6: C. Giese (o.), NABU/Belinda Bindig (l. u.), NABU/Christoph Buchen (r. u.); S. 8: NABU/Nelumboart/Stefanie Gendera (2x o.), NABU/Sebastian Hennigs (u.); S. 9: NABU/Nelumboart/Stefanie Gendera (5x); S. 10: Bernd Schaller (o.), Kristina Koehler (2x u.); S. 11: Ulrich Dietz (2x); S. 12: Lena Hölzer (o.); Bernd Schaller (u.); S. 13: Frank Herhaus; S. 15: NABU/Hartmut Mletzko; S. 16: NABU/Christoph Bosch; S. 17: AGW-NRW (o.); S. 18: Renate Freundt (l. o.), Younez Aziz (r. o.), Bernd Schaller (u.); S. 19: Christian Chwallek (2x); S. 20: NABU/Christoph Moning (o.), Emscher-Genossenschaft/Stefan Tuschy, Bande für Gestaltung (u.), Julia/Adobe Stock (Icon Schmetterling), unique design Team/Adobe Stock (Icon Vogel), dar/Adobe Stock (Icon Schilf); S. 21: NAJU NRW (o. und r. u.), NAJU/Maira-Lee Lindtner (l. u. und M. u.); S. 23: fotoparus/Adobe Stock (verändert); S. 24: Karl-Heinz Jelinek (o.); K-U. Häßler/Adobe Stock (u.)

ABLEHNUNG DURCH NATURSCHUTZ

Kritik an Hambacher Plan

NABU, LNU und BUND in NRW haben die geplante Änderung des Braunkohlenplans Hambach abgelehnt. Das Ziel, nach Tagebauende dauerhaft ökologisch stabile Räume zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu schaffen, werde mit diesem Plan verfehlt. Zudem würden damit die Chancen für eine zukunftsfeste Neuplanung des Tagebaus und dessen direktem Umfeld nicht genutzt. Einige ökologische Planungselemente seien zwar erkennbar, insgesamt liege der Fokus aber überwiegend auf wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten.

Die Verbände kritisieren insbesondere die vorgesehene Zerstörung des Natur- und Kulturraums im Bereich der so genannten Manheimer Bucht. Ferner sei nicht zu erkennen, dass der Braunkohlenplan ausreichend Fläche für den Biotopverbund reserviert. Kritisch sehen die Verbände zudem die geplanten Festlegungen zum Tagebausee Hambach. So wurde bei den Umweltprüfungen die jahrzehntelange Befüllungsphase ausgespart und es mangelt nach wie vor an klaren Qualitätsvorgaben für das eingeleitete Rheinwasser. **BKö**



Wie es in Hambach nach dem Ende des Kohleabbaus weitergehen soll, ist umstritten (links). Immer wieder breiten sich Pflanzen aus Gärten auch in der freien Natur aus – wie der Japanische Staudenknöterich – und bereiten dort große Probleme. Daher gehören Gartenabfälle nicht in Wald und Flur (rechts).

BUNDES RAT LEHNT SCHWÄCHERE REGELN AB

Kein Glyphosat in Wasserschutzgebieten

Der NABU NRW begrüßt, dass der Bundesrat Mitte Juni eine Schwächung der Pflanzenschutzanwendungsverordnung abgelehnt hat. Damit bleibt Glyphosat in Wasserschutzgebieten verboten. „Es ist völlig unverständlich, dass Gifte, die zum Absterben von Pflanzen führen, nachweislich zum Insektensterben beitragen, Flüsse, Seen und andere Gewässer kontaminieren und schädliche Auswirkungen auf empfindliche aquatische Ökosysteme haben, nun sogar in so sensiblen Gebieten wie Wasserschutzgebieten wieder eingesetzt werden sollen“, kommentierte Prof. Dr. Anna von Mikecz den Antrag des Agraraussschusses. Von Mikecz ist Ökotoxikologin und stellvertretende Vorsitzende des NABU NRW. NRW-Landwirtschaftsministerin Silke Gorißen hatte sich trotz Kritik der Naturschutzverbände für den Antrag ausgesprochen.


SCHÄDEN FÜR ÖKOSYSTEME

Keine Gartenabfälle in die Natur!

Der NABU NRW hat dazu aufgerufen, Gartenabfälle nicht in der freien Natur zu entsorgen. Illegal im Wald entsorgt, verursachen sie nicht nur hohe Kosten für die Allgemeinheit, sondern schaden auch der Natur. Zum einen gelangen überschüssige Nährstoffe wie Stickstoff in den Boden und ins Grundwasser, zum anderen gelangen mit den Gartenabfällen auch nicht heimische Gehölze und Stauden in die Natur. Einige dieser „Gartenflüchtlinge“ verursachen dann im Laufe der Jahre erhebliche Probleme, da sie zu einer Gefahr für die heimische Artenvielfalt werden. **BKö**

+++ KURZ NOTIERT +++

- ▶ 13 Mal Nachwuchs gibt es bei den NABU-Siebenschläfer-Webcams zu sehen. Die Webcams sind 2024 zum zehnten Mal online. www.NABU-Leverkusen.de/siebenschlaefer
- ▶ Am 5. September entscheidet ein Ausschuss darüber, ob der Kreistag Kleve sich um die Ausweisung eines Nationalparks bewerben soll. Der NABU hofft auf einen positiven Ausgang.
- ▶ Wo sind die ganzen Schmetterlinge? Bei der landesweiten Schmetterlings-Zählaktion in Rahmen des NABU-Projekts „Mehr Platz für Falter“ sind nur wenig mehr als die Hälfte der Vorjahresmeldungen eingegangen. www.platzfuerfalter.de

Hilfe für den Mops der Nacht

Von den 21 in Nordrhein-Westfalen heimischen Fledermausarten gelten nur zwei als nicht gefährdet. Zwei Arten sind bereits ausgestorben, andere stehen kurz davor. Der NABU möchte der Mopsfledermaus dieses Schicksal ersparen – Projekte zu ihrem Schutz zeigen erste Wirkung, auch weil Menschen mit ihrer Spende geholfen haben. Aber die Lage bleibt ernst.



Mopsfledermaus
Barbastella barbastellus

Vor einem Jahr erschien hier im Magazin ein Spendenaufruf für das Projekt HeideBATz. Wer 50 Euro spendete, konnte damit einen speziellen Fledermauskasten finanzieren. „Ich bin wirklich froh, dass viele Leserinnen und Leser dem Aufruf gefolgt sind und für die Mopsfledermaus gespendet haben“, sagt Christian Giese. Der Sprecher des NABU-Landesfachausschusses Fledermausschutz NRW hat 2015 begonnen, sich mit Unterstützung einiger weiterer Aktiven intensiv um die letzten Mopsfledermäuse zu kümmern und 2023 unter anderem das Projekt HeideBATz gestartet. Durch die Spenden konnte er mittlerweile 56 neue Kästen kaufen und bis Ende Februar in drei Quartierzentren aufhängen.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Bereits im April konnte er die erste Zwergfledermaus in einem Kasten nachweisen. Im Mai waren dann schon fünf Kästen von Zwerg- und Fransenfledermäusen sowie von zwei Gruppen des Braunen Langohrs belegt. Anfang Juli bewohnten Zwergfledermäuse, Kleinabendsegler, Breitflügel- und Fransenfledermäuse sowie eine Wochenstube des Braunen Langohrs mit mehr als 20 Tieren und Babys elf Kästen. Dass die Quartiere so schnell besetzt werden, zeigt, wie groß die Wohnungsnot der Fledermäuse ist. „Auf die Mopsfledermaus müssen wir wohl noch etwas warten“, sagt Giese. „Das ist aber wenig überraschend. Im Herbst erkunden sie die Umgebung und werden das neue Angebot hoffentlich bald finden.“

Unterkunft dringend gesucht!

Der Wohnungsmangel macht Mops- und anderen Fledermäusen besonders stark zu schaffen – neben vielen weiteren Gefährdungen. Die Mopsfledermaus gehört zu den waldbewohnenden Arten. Natürlicherweise findet sie unter abgeplatzter Rinde ihre Quartiere. Dort verbringt sie gut verborgen den Tag, bevor sie am Abend wieder ausfliegt und auf die Jagd geht. Zudem richtet sie in diesen Quartieren ihre Wochenstuben ein und bringt ihren Nachwuchs zur Welt.

Vorrangiges Ziel der Mopsfledermausschützer*innen ist es, geeignete Waldhabitate mit vielen alten und abgestorbenen Bäumen zu erhalten. Denn überwiegend alte und tote Bäume bieten Strukturen wie lose Baumrinde, Spalten und Höhlen. Sie sind entscheidend für das Überleben der Mopsfledermaus und anderer Fledermausarten. Alte Bäume zu erhalten, totes Starkholz im Wald zu belassen, Biotopverbundsysteme einzurichten und natürliche Lebensräume mit viel natürlicher Dynamik zu bewahren, ist daher für Fledermäuse unverzichtbar. Deshalb sind etwa Nationalparke wichtige Rückzugsräume.

„Es genügt leider nicht, wenn nur ein einzelner alter Baum im Wald stehen bleibt“, erklärt Giese. „Denn die Quartiere der Mopsfledermaus sind hoch vergänglich und halten kaum mehr als drei bis sechs Monate lang.“ Wenn ein Sturm die lose Baumrinde abreißt oder ein abgestorbener Ast herunterfällt, müssen die Bewohner schnell ein anderes Quartier in der Nähe finden. „Mopsfledermäuse sind daher stets auf dem Sprung und immer bereit, in neue Quartiere umzuziehen. Selbst wenn sie ruhen, tun sie das gleichsam mit laufendem Motor, um schnell umziehen zu können.“

Nicht nur für die Mopsfledermaus ist die intensive Forstwirtschaft ein gewaltiges Problem. Wo die Bewirtschaftung dem reinen Holztertrag untergeordnet ist, werden Bäume schon im jungen

„Die Entwicklung läuft in die falsche Richtung!“

Fledermaus-Experte Christian Giese

Erwachsenenalter gefällt, bevor sie zu Habitatbäumen mit wertvollen Strukturen und Quartiermöglichkeiten werden. Im Liesnerwald bei Stadtlohn hat Giese untersucht, wie viele Habitatbäume pro Hektar zur Verfügung stehen. „Das Ergebnis ist niederschmetternd“, sagt er. „Während es 2017 bereits nur 2,9 Habitatbäume pro Hektar waren, habe ich aktuell lediglich noch 0,84 Bäume gezählt – das ist viel zu wenig. Die Entwicklung läuft in die falsche Richtung!“

Da alte Baumbestände von über 120 Jahren natürlich nicht in kurzer Zeit entstehen können – selbst wenn der Wille

Christian Giese bringt einen der spendenfinanzierten Kästen an. Wenige Wochen später sind bereits zahlreiche Braune Langohren eingezogen. ▼



der Eigentümer*innen vorhanden wäre –, behelfen sich Fledermausschützer*innen mit speziellen Fledermauskästen. Zahlreiche Modelle hat Giese bereits getestet und inzwischen für die Mopsfledermaus den richtigen Typ herausgefunden. „Angesichts der negativen Entwicklung bei den natürlichen Quartieren bin ich davon überzeugt, dass wir mit unseren Kästen der Mopsfledermaus zumindest vorläufig das Überleben gesichert haben. Ohne diese Hilfe sähe es noch viel schlimmer aus“, sagt Giese. „Klar ist aber auch: Die Kästen sind nur eine Notlösung. An struktureicheren Wäldern führt kein Weg vorbei.“

Wichtig: Nutzungsfreie Wälder

Wenig sinnvoll wäre es, die Kästen nun wahllos im Wald zu verteilen. Stattdessen sucht Giese zunächst nach Standorten, wo Mopsfledermäuse überhaupt noch vorkommen. Bekannt sind in NRW derzeit sechs Wochenstuben. Für Giese kommen als Standort lediglich Wälder in Frage, die für den Naturschutz gesichert sind und in denen die forstliche Nutzung dauerhaft ruht – also etwa Flächen, die einer NABU-Stiftung gehören. Denn hier entstehen nach und nach wieder natürliche Strukturen, die den Fledermäusen auch langfristig das Überleben ermöglichen. In diesen Wäldern bündelt er dann die Kästen in Quartierzentren, um den Mopsfledermäusen eine Auswahl an Unterschlupfmöglichkeiten zu bieten. So finden sie auch schnell alternative Quartiere in der Nähe, falls mit dem ursprünglichen Unterschlupf etwas schief geht. Bestenfalls entstehen dadurch vor Ort neue Quartierzentren.

Das Projekt HeideBATz in der Dingener Heide ist also auf dem besten Weg. Gleichzeitig startet Christian Giese viele weitere Initiativen im Münsterland, um auch in anderen Regionen erste Hilfe zu leisten. Die Finanzierung dafür stammt aus verschiedenen Quellen. Auch auf Spenden ist der NABU-Landesfachausschuss für dieses Engagement weiterhin angewiesen. Wer helfen möchte, kann nach wie vor eine Spende an das Konto DE78 3702 0500 0001 1212 12 überweisen, Stichwort „Fledermausschutz“. ♦



▲ Wochenstube der Mopsfledermaus unter der Rinde eines alten Baums

Die Mopsfledermaus

... verdankt ihren Namen der mopsartig gedrungenen Schnauze. Zusammen mit den über der Nase zusammengewachsenen Ohren macht sie dieses Merkmal unverwechselbar. Sie gehört zu den mittelgroßen Fledermausarten. Die Körperlänge beträgt 4,5 bis 6 Zentimeter, die Spannweite 26 bis 29 Zentimeter. Ihr schwarz-braunes Fell erscheint durch die helleren Haarspitzen wie mit Reif überzogen. Quartiere findet sie vor allem in alten Wäldern, in manchen Bundesländern nutzt sie auch Spalten und Ritze an walddahen Scheunen und Häusern. Wo die Mopsfledermäuse des Münsterlands den Winter verbringen ist noch weitgehend unklar. Solange es nicht zu kalt wird, können sie aber in ihren Sommerquartieren überwintern.

Fledermäusen helfen – zwei Tipps

Während waldbewohnende Fledermäuse wie die Mopsfledermaus auf eine naturverträgliche Forstwirtschaft und nutzungsfreie Zonen angewiesen sind, profitieren andere Fledermausarten auch von kleinen Hilfsmaßnahmen in Gärten und an Gebäuden. Für diese Fledermäuse können alle etwas tun.

1. Quartiere bereitstellen

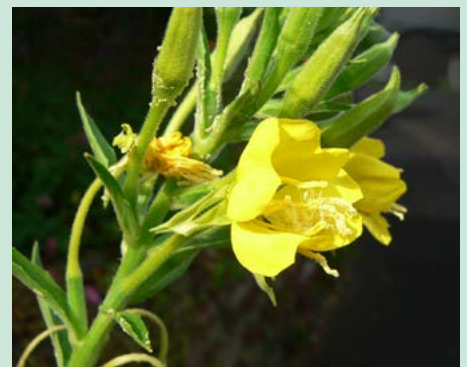
Künstliche Quartiere wie Fledermausbretter oder -kästen an Gebäuden, in Streuobstwiesen, Gärten und Parks werden gerne angenommen. Lassen Sie alte Bäume im Garten stehen und achten Sie bei Umbaumaßnahmen darauf, Quartiere etwa auf dem Dachboden mitsamt geeigneter Zugänge zu erhalten.



▲ Selbst gebautes Fledermaus-Quartier

2. Fledermausfreundlicher Garten

In naturnahen, artenreichen Gärten sind viele Insekten zu Hause, die Fledermäusen als Nahrung dienen. Beete mit nachtblühenden Stauden und Sträuchern ziehen Nachtfalter an und damit auch Fledermäuse. Insektizide und andere Gifte sollten im Garten tabu sein.



▲ Blühende Nachtkerze

FOTO ERHARDT 
www.foto-erhardt.de

Aurich | Bremen | Cloppenburg | Darmstadt | Dülmen | Essen | Ibbenbüren | Hildesheim | Münster | Osnabrück | Vechta | Westerkappeln | Worms

EINES,
DAS



MEHR
ENTDECKT

NL PURE 52

SEE THE UNSEEN

Fledermäuse in NRW

Von den weltweit 1.466 Fledermausarten leben 55 in Europa und 25 in Deutschland. In NRW wurden bislang 21 Fledermausarten nachgewiesen.

Fledermäuse in Siedlungen

In Städten und Dörfern sind vor allem zwei Fledermausarten zu beobachten: die Zwerg- und die Breitflügel-fledermaus. Sie beziehen ihre Wochenstuben in und an Gebäuden oder in Baumhöhlen, bevorzugt in Spalten hinter Wandverkleidungen, an Fassaden und Dachfir-ten. Gärten, Parks und Gewässer nutzen sie zur Jagd.



Breitflügel-fledermaus
Eptesicus serotinus

Die Breitflügel-fledermaus erreicht eine Körperlänge von rund sieben Zentimetern und eine Spannweite von 32 bis 38 Zentimetern. Sie ist damit deutlich größer als die Zwergfledermaus. Ihren Namen verdankt sie ihren breiten gerundeten Flügeln. Im Flug ist sie dadurch gut zu erkennen.



Zwergfledermaus
Pipistrellus pipistrellus

Die Zwergfledermaus wird rund vier Zentimeter groß und passt problemlos in eine Streichholzschachtel. Ihre Spannweite beträgt 18 bis 23 Zentimeter. Zusammen mit der Mückenfledermaus ist sie die kleinste heimische Fledermausart.

Konflikt um die Windenergie

„Der Ausbau der Windenergie droht zum Albtraum für unsere geflügelten Freunde zu werden“ – mit diesen eindringlichen Worten warnt die Deutsche Fledermauswarte davor, den Ausbau der Windenergie wie derzeit geplant voranzutreiben. Die Deutsche Fledermauswarte ist eine Arbeitsgruppe bundesweit aktiver Fledermausexpert*innen. Auch NABU-Experte Christian Giese ist alarmiert: „Wenn der Ausbau weiter in dieser Form umgesetzt wird, werden wir durch die Windkraft mindestens zwei Fledermausarten zeitnah verlieren – den Abendsegler und die Rau-

hautfledermaus. Es ist wirklich ernst und der Frust unter uns Fledermausschützer*innen ist so groß wie noch nie.“

Sowohl Giese als auch der Deutschen Fledermauswarte geht es nicht darum, die Energie-wende abzusagen, sondern sie naturver-träglicher zu machen. Es müsse etwa darum gehen, an allen Windenergieanlagen ausrei-chende Abschaltzeiten einzuführen, Wälder und Landschaftsschutzgebiete von Wind-energieanlagen freizuhalten und Mindest-abstände zu Schutzgebieten und Quartieren einzuhalten.



Kleiner Abendsegler
Nyctalus leisleri



Der Kleinabendsegler ähnelt dem Großen Abendsegler, erreicht aber lediglich eine Kopf-Rumpflänge von 48 bis 72 Millimetern.

Der Große Abendsegler gehört mit rund 85 Millimetern Körpergröße und bis zu 46 Zentimetern Spannweite zu unseren größten Fledermäusen. Mit seinen langen und schmalen Flügeln kann er schnell fliegen.

Großer Abendsegler
Nyctalus noctula



Fledermäuse im Wald

Die meisten Fledermausarten NRWs leben und jagen in Waldgebieten, etwa Abendsegler, Kleinabendsegler, Braunes Langohr, Fransenfledermaus und Rauhautfledermaus. Als Tagesquartier benötigen sie Baumhöhlen, Astlöcher und spaltförmige Verstecke hinter abgeplatzter Borke. Damit sich in der dichten Vegetation des Waldes nicht zu viele störende Echos bilden, sind ihre Ortungsrufe vergleichsweise leise. Daher haben Waldfledermäuse oft größere Ohren.

Fransenfledermaus
Myotis nattereri



Der Name der kleinen Fransenfledermaus geht auf feste, wie Fransen wirkende Härchen an der Schwanzflughaut zurück. Sie wird bis zu fünf Zentimeter groß und erreicht eine Spannweite von maximal 28 Zentimetern.

Braunes Langohr
Plecotus auritus



Das Braune Langohr wird bis zu 53 Millimeter groß. Seinen Namen verdankt es seiner graubraunen Färbung sowie den auffälligen, bis zu vier Zentimeter langen Ohren.

Zudem gelten in NRW als heimisch:

- ▶ Wimperfledermaus
- ▶ Bechsteinfledermaus
- ▶ Bartfledermaus
- ▶ Brandtfledermaus
- ▶ Teichfledermaus
- ▶ Graues Langohr
- ▶ Großes Mausohr
- ▶ Mopsfledermaus
- ▶ Zweifarbfledermaus
- ▶ Wasserfledermaus
- ▶ Nordfledermaus
- ▶ Mückenfledermaus
- ▶ Kleine Hufeisennase (ausgestorben)
- ▶ Große Hufeisennase (ausgestorben)

Rauhautfledermaus
Pipistrellus nathusii



Die Rauhautfledermaus wird fünf bis sechs Zentimeter groß und erreicht eine Spannweite von bis zu 25 Zentimetern. Sie gehört zu den Fernwanderern – zwischen dem Sommerlebensraum und ihrem Winterquartier können mehr als 1.500 Kilometer liegen.

Vorstandsmitglied **Dr. Harald Kloetsch** verstorben

Wir trauern um Dr. Harald Kloetsch, der im Juli 2024 verstorben ist. Als langjähriges Vorstandsmitglied und ehrenamtlicher Schatzmeister hat er wesentlich zur Entwicklung unseres Verbandes beigetragen. Darüber hinaus war er in der NABU-Stiftung Naturerbe NRW und im Finanzausschuss des NABU-Bundesverbandes aktiv. Sein unermüdlicher Einsatz und sein Engagement für den Naturschutz hinterlassen eine große Lücke.

Der 1942 in Lippstadt geborene und in Krefeld lebende Rechtsanwalt und Fachanwalt für Steuerrecht war 30 Jahre lang als Geschäftsführer kommunaler und industrierbundener Immobilienunternehmen tätig. Er kümmerte sich seit seiner Wahl in den NABU-Landesvorstand im Jahr 2000 ehrenamtlich um die finanziellen und steuerrechtlichen Belange des NABU NRW. Das Amt des

Schatzmeisters übte er bis 2019 aus, danach begleitete er die Entwicklung des NABU NRW als Beisitzer weiter.

Sein Weg zum Naturschutz führte über Umwege, denn sein Interesse galt zunächst den planungsrechtlichen Grundlagen des Städtebaus. Als Rechtsanwalt wirkte er unter anderem in einem Arbeitskreis der Wohnungswirtschaft zum Baurecht mit. Die praktischen Erfahrungen mit der anhaltenden Flächenversiegelung und erste Kontakte zum NABU in diesem Zusammenhang führten schließlich zur Kandidatur für den NABU-Landesvorstand.

Für den NABU war er auf allen Verbandsebenen ein unermüdlicher und kompetenter Berater nicht nur in finanz- und steuerrechtlichen Fragen. Auch in anderen Rechtsfragen brachte er seine beruflichen Erfahrungen erfolgreich für den NABU ein. So blieb er mit

der Beratung des NABU-Landesverbandes zum Bau- und Planungsrecht seinem ursprünglichen Thema treu.

Der Tod von Dr. Harald Kloetsch ist für den NABU NRW nicht nur fachlich, sondern vor allem auch menschlich ein großer Verlust. ♦



30 Jahre Klinglerpreis: Jetzt bewerben!

Im kommenden Jahr feiert der Dr.-Hermann-Klingler-Jugendpreis sein 30-jähriges Jubiläum. Seit 1995 zeichnen NABU und NAJU NRW mit dem Preisgeld Projekte von Kindern und Jugendlichen aus, die den Umwelt- und Naturschutz aktiv voranbringen. „In den letzten Jahren haben uns immer mehr vielseitige Projekte erreicht, so dass wir auch in diesem Jahr auf spannende Bewerbungen hoffen“, sagt Koordinatorin Julja Koch vom NABU NRW. Einsendungen sind noch bis zum 31. Dezember möglich. Teilnahmebedingungen und weitere Infos gibt's im Internet. ♦

www.NABU-NRW.de/klinglerpreis





Steinkauz-Rekord mit bitterem Beigeschmack

Siegfried Franke kümmert sich im Märkischen Kreis seit 37 Jahren um den Steinkauz. Der Erfolg ist beachtlich: Von ursprünglich noch zwei bis drei Brutpaaren ist der Bestand wieder auf 50 Paare angewachsen. Die Sache hat allerdings einen Haken.

Steinkäuze leben in offenen Landschaften mit vielen Wiesen und Weiden, mit alten, höhlenreichen Bäumen, Streuobstwiesen, Hecken und Kopfweiden. Hier finden sie genügend Mäuse, Käfer und Regenwürmer sowie ausreichend Nistmöglichkeiten in Baumhöhlen.

Fatalerweise werden ausgerechnet diese Lebensräume der traditionellen bäuerlichen Agrarlandschaft immer seltener, weil sie intensiv bewirtschafteten Äckern, Bau- und Gewerbegebieten weichen müssen. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Obstbäume nicht mehr gepflegt werden und beweidetes Grünland – etwa mit Kühen und Schafen – immer seltener werden. Die Folge: Es mangelt an alten Bäumen sowie an zu erbeutenden Insekten und Mäusen.

Siegfried Franke ist aktiv in der AG Eulen und Falken im NABU Märkischer Kreis, im NABU-Landesfachausschuss Ornithologie und in der NABU-Bundesarbeitsgruppe Eulenschutz. Gemeinsam mit seinen Mitstreiter*innen hat er im nördlichen Teil des Märkischen Kreises um Iserlohn bereits über 700 Obstbäume

nachgepflanzt, abgesichert und gepflegt und mehr als 180 Nisthilfen aufgehängt.

„Ich bin 1988 mehr oder weniger zufällig zum Steinkauz gekommen, weil der NABU Iserlohn damals drei Steinkauzröhren geschenkt bekommen hat“, erinnert sich Franke. „Damals stand die Art hier kurz vor dem Aussterben.“ Seither sind die Bestände dank der aufwändigen Schutzmaßnahmen kontinuierlich gewachsen. 2024 haben die Aktiven erstmals 50 Paare gezählt.

Trockenheit war Segen und Fluch

Zugute kam dem Steinkauz auch die trockene Witterung der vergangenen Jahre, bei der viele Jungtiere flügge geworden sind. Doch während den kleinen Käuzen das trockene Wetter gutgetan hat, haben viele Obstbäume unter der Dürre gelitten und fallen nun nach und nach aus.

Und 2024 war dann sowieso alles anders: „Zwar haben so viele Steinkäuze gebrütet wie seit Jahrzehnten nicht. Aber aufgrund der anhaltenden Nässe haben viele Jungtiere nicht überlebt“, berichtet Franke. Sorgen bereitet ihm zudem, dass wichtige Lebensräume durch den Weiter-

bau der A46 und die Erweiterung von Industriegebieten akut bedroht sind.

Am bedenklichsten sei jedoch die Tatsache, dass die steigenden Bestandszahlen die Probleme nur vordergründig überdecken. Der Steinkauz hänge sowohl vor Ort als auch bundesweit direkt am Tropf des Naturschutzes.

„Ohne die kontinuierlichen Schutzmaßnahmen wäre der Steinkauz bei uns schon lange ausgestorben“, sagt Franke. Würde das Engagement der Naturschützer*innen heute enden, brächen die Bestände viel schneller wieder zusammen als sie jetzt angewachsen sind. Nachhaltig helfen wird es dem Steinkauz daher nur, wenn sich Qualität und Quantität seiner Lebensräume wieder verbessern. Und das ist ein weiter Weg. ♦



Amphibien­gewässer sind für einen effektiven Natur- und Klimaschutz unverzichtbar.



Liebe Naturfreundin, lieber Naturfreund,

wie kaum eine andere Artengruppe leiden Amphibien unter der zunehmenden **Trockenheit aufgrund der Klimakrise**, da sie auf feuchte bis nasse Lebensräume angewiesen sind. Um unsere Bestände dauerhaft zu erhalten, bedarf es daher eines effektiven Schutzes für Geburtshelferkröte, Feuersalamander, Kammmolch und Co.

Im Rahmen von Artenschutzprojekten werden in NRW wichtige Grundlagen gelegt: So konnten Dank konkreter Projekte im Münsterland und im Bonner und Mindener Raum die Bestandsrückgänge von Laubfrosch und Gelbbauchunke wirksam aufgehalten werden. Diese sind zwar immer noch sehr selten, aber ihr Vorkommen in NRW hat sich zunehmend stabilisiert. **Das Handwerkszeug ist vorhanden, es muss nur umgesetzt werden!**

Neben den Artenschutzprojekten umfassen unsere Bemühungen landesweite, praktische Schutzaktionen, die das ganze Jahr über mit vielen ehrenamtlichen Händen umgesetzt werden. Ein Schwerpunkt ist das **Aufstellen und Betreuen von Amphibienzäunen** sowie das sichere Tragen der Kröten, Frösche und Molche über die Straße im Frühjahr. Zentral ist aber auch die Pflege von bestehenden und die Schaffung neuer Gewässer. Mit ihnen sichern wir nicht nur den Erhalt seltener und geschützter Amphibien, sondern ganze Ökosysteme, die wiederum ein wichtiger Baustein beim Klimaschutz sein können. **Amphibien­gewässer tragen auf vielen Wegen zu einem effektiven Natur- und Klimaschutz bei.** Sie dienen als Trinkstellen für Säugetiere und Vögel, sie halten das Wasser in der Landschaft und tragen durch Verdunstung zur Kühlung und Luftverbesserung der Umgebung bei. Nicht zuletzt sind Amphibien mit ihren hunderten bis tausenden von Nachkommen ein unverzichtbares Glied in der Nahrungskette: Sie sind Beute für zahlreiche Wildtiere – nicht zuletzt für unseren Wappenvogel, den Weißstorch!

Neben der praktischen Naturschutzarbeit spielen aber auch **Aufklärung und Bewusstseinsbildung** eine entscheidende Rolle. Nur wenn wir in der Bevölkerung ein Verständnis für die Vielfalt der Gefährdungsursachen, z.B. neu auftretender Krankheiten wie der Salamanderpest schaffen, können wir zu ihrer Bekämpfung beitragen.

Werden Sie Teil dieser dringend notwendigen Hilfsaktion für unsere bedrohten Frösche, Kröten und Molche. Unterstützen Sie die Arbeit des NABU NRW und fördern sie die Vielfalt unserer heimischen Amphibien mit einer Spende für den Amphibienschutz.

Herzlichen Dank!

Monika Hachtel

Monika Hachtel
Sprecherin Landesfachausschuss
Amphibien- und Reptilienschutz



Ihre Spende hilft Kröten, Fröschen und Molchen!

So wirkt IHRE SPENDE:

Für **30 Euro**
können wir eine Kindergruppe mit Becherlupen
oder Schau-Aquarien ausstatten, um sich Am-
phibien von Nahem anzuschauen.

Mit **60 Euro**
können wir 50 Meter Schutzzaun kaufen,
um Kröten und Frösche vor dem qualvol-
len Straßentod zu retten.

Mit **170 Euro**
bezahlen wir eine Baggerstunde,
um neue Teiche anzulegen.

Auch die Gelbbauchunke
ist dringend auf Unter-
stützung angewiesen.

Unser Spendenkonto bei der SozialBank:

IBAN: DE78 3702 0500 0001 1212 12

BIC: BFSWDE33XXX

Stichwort: Amphibienschutz in NRW

EU-Vogelschutz: Rüge aus Brüssel

Die Europäische Union hat im März ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland eingeleitet. Der Grund: eklatante Mängel bei der Umsetzung der EU-Vogelschutzrichtlinie. Im Fokus der Kritik steht auch Nordrhein-Westfalen. Und das völlig zu Recht, betont der NABU. Denn das EU-Vogelschutzgebiet Unterer Niederrhein versagt beim Schutz der Wiesenvögel.



Bereits 2014 hat der NABU NRW Beschwerde bei der EU eingelegt, weil die Bestände zahlreicher Vogelarten im Vogelschutzgebiet Unterer Niederrhein weiterhin einbrechen. Bis auf wenige Ausnahmen waren bereits vor zehn Jahren die Populationen zahlreicher Arten alarmierend geschrumpft – angefangen bei Kiebitz, Löffelente und Wachtelkönig bis zu Uferschnepfe, Bekassine und Rotschenkel. Bis heute hat sich die Situation nicht gebessert.

Stattdessen gefährden Pläne für eine Windenergieanlage mitten im Schutzgebiet die Vogelwelt noch zusätzlich. „Das Vertragsverletzungsverfahren der EU-Kommission unterstreicht die Dringlichkeit, diesen wichtigen Schutzgebieten und Schutzgütern Priorität einzuräumen“, sagte NABU-Landeschefin Dr. Heide Naderer. „Es ist nun unumgänglich, dass Deutschland seine Verpflichtungen ernst nimmt – angefangen bei der Revision potenziell schädlicher Projekte wie der Windkraftanlage in Salmorth.“

Lange Mängelliste

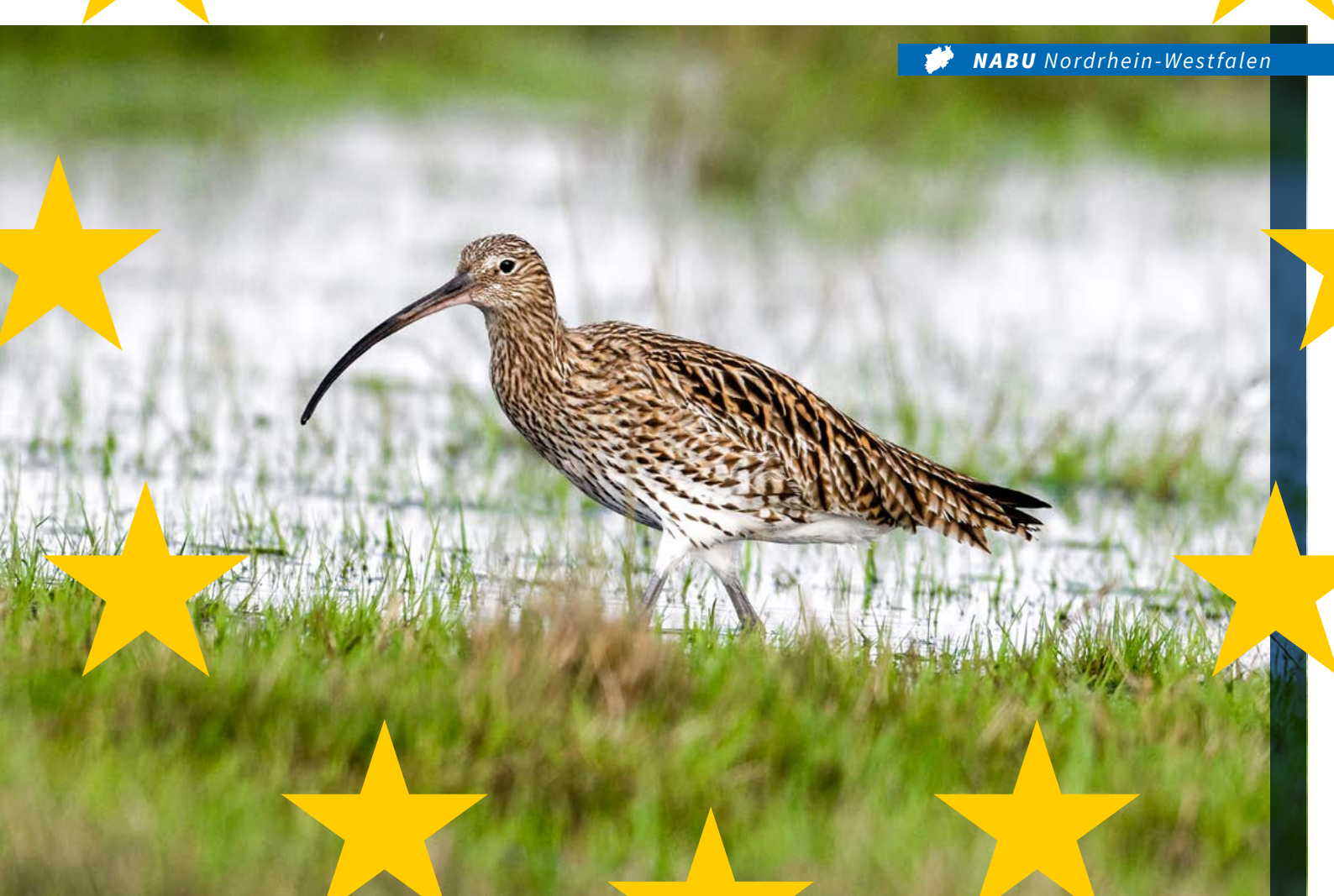
In einem Brief an NRW-Umweltminister Oliver Krischer hat der NABU NRW jetzt aufgezeigt, welche Missstände zu beheben und welche Verbesserungen umzusetzen sind, damit das Schutzgebiet seine Wirkung entfalten kann. Diese Erkenntnisse sind keineswegs neu, es mangelt vielmehr an der Umsetzung. Hauptproblem im Vogelschutzgebiet ist nach Analyse des NABU, dass es an Flächen insbesondere in den Kernzonen mangelt, die dem Naturschutz zur Verfügung stehen und wo nötigenfalls auch die Bewirtschaftung ruht. Die bestehenden Kernzonen sind zu stark fragmentiert und zudem nicht von Pufferzonen um-

geben, die negative Einflüsse von außen abmildern. Dazu gehören etwa Einträge von Pflanzenschutzmitteln und Stickstoff sowie Störungen durch Flugbewegung von Helikoptern und Ballons.

Genauso dringend ist aus Sicht der Expert*innen, den Wasserhaushalt zu verbessern. Doch auch dazu bräuchte es eine bessere Flächenverfügbarkeit. Denn der Wasserhaushalt lässt sich nicht auf einzelnen kleinen Parzellen positiv beeinflussen, sondern nur auf größeren, zusammenhängenden Flächen. Dass Kernzonen so stark fragmentiert sind, macht wirksame Lösungen daher fast unmöglich. Offensichtlich wird das mit Blick auf die Vertiefung des Rheins, die für die Austrocknung der gesamten Rheinaue gesorgt und somit die für viele Vogelarten unverzichtbaren Feuchtlebensräume zerstört hat. Doch anstatt daran zu arbeiten, die negativen Folgen der Eintiefung rückgängig zu machen, wird darüber diskutiert, die Fahrwassertiefe weiter zu vergrößern – und damit das Problem noch zu verschärfen.

Investitionen in den Naturschutz

Der NABU fordert das Land dringend auf, mehr für den Naturschutz und die Vogel-



Brachvogel auf Nahrungssuche: Deutschland muss seine Vogelarten besser schützen.

schutzgebiete zu investieren – und zwar sowohl Geld als auch Arbeitskraft. Zudem brauche es dringend eine koordinierende Stelle, die den Umsetzungsstand des Managementkonzepts und die Erhaltungsziele des Vogelschutzgebiets Unterer Niederrhein im Blick behält. Diese Stelle sollte mindestens einmal jährlich den Austausch mit den betroffenen Akteur*innen suchen, um gemeinsam die besten Lösungen zu finden. Denn klar ist, dass der Wiesenvogelschutz nur im Zusammenspiel mit der Landwirtschaft gelingen kann. Daher appelliert der NABU an das Land, über den Vertragsnaturschutz und die Agrarumweltmaßnahmen die Landwirt*innen dafür zu honorieren, wiesenvogelfreundlich zu wirtschaften.

NABU: Jetzt handeln, statt auf das Urteil zu warten!

Damit es für die Wiesenvögel im Vogelschutzgebiet Unterer Niederrhein endlich wieder aufwärts statt abwärts geht und die EU ihr Vertragsverletzungsverfahren einstellen kann, ist also noch viel zu tun. Der NABU hofft, dass das Land jetzt schnell aktiv wird und nicht auf das langwierige Gerichtsverfahren wartet. Der NABU und die Biostationen unterstützen das Land dabei nach Kräften – etwa mit Projekten im Rahmen von Förderprogrammen der öffentlichen Hand.

Deren Antragstellung ist jedoch sehr komplex und die Bewilligung eines Förderantrags stets ungewiss. Der NABU fordert daher, dass das Land eine Maßnahmenförderung sicherstellt und die Rahmenbedingungen optimiert – nicht nur, aber auch im Vogelschutzgebiet Unterer Niederrhein. Damit auch in einigen Jahrzehnten noch Kiebitz, Brachvogel und Uferschnepfe in NRW leben können. ♦

Was ist ein EU-Vertragsverletzungsverfahren?

Ein EU-Vertragsverletzungsverfahren kann von der Europäischen Kommission eingeleitet werden, wenn ein Mitgliedstaat gegen EU-Recht verstößt. Ziel ist, sicherzustellen, dass die Mitgliedstaaten ihre Verpflichtungen aus den EU-Verträgen erfüllen und EU-Recht umsetzen. Einem förmlichen Verfahren geht in der Regel der Versuch der Kommission voraus, das Problem informell mit dem Mitgliedstaat zu klären. In den nächsten Verfahrensschritten hat der Mitgliedstaat dann die Möglichkeit, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen und Defizite abzustellen. Führt das alles nicht zum Erfolg, kann die Kommission Klage vor dem Europäischen Gerichtshof einreichen, der einen Mitgliedstaat gegebenenfalls zu empfindlichen Geldstrafen verurteilen kann.

Mit Gifttauben gegen Wanderfalken

Zwei komplette Wanderfalken-Familien und ein Weibchen wurden im April und Mai in Nordrhein-Westfalen tot aufgefunden – vergiftet mit Hilfe präparierter Tauben. Bei einem weiteren Weibchen, das mitsamt seiner drei Jungen verendet ist, besteht dringender Vergiftungsverdacht. In Fachkreisen ist klar: Die aktuellen Fälle sind nur die Spitze des Eisbergs.

Um Wanderfalken zu vergiften, betreiben die Täter großen Aufwand. Weil die schnellen Falken ihre Beute lebend und im Flug ergreifen, genügt es nicht, einfach nur vergiftete Fleischbrocken auszulegen. „Wir gehen davon aus, dass die Täter sogenannte Kamikaze-Tauben verwendet haben. Dabei handelt es sich um lebende Vögel, die mit einer Giftpaste bestrichen und anschließend an den Brutplätzen der Falken freigelassen werden“, berichtet Biologe Marvin Fehn vom Komitee gegen den Vogelmord, mit dem der NABU in diesen Fällen eng zusammenarbeitet.

Die vergifteten Tauben werden dann von den Elterntieren an die gesamte Falkenfamilie verfüttert, so dass auch der Nachwuchs umkommt. Diese besonders perfide Methode hat in den vergangenen Jahren bereits Dutzende Wanderfalken das Leben gekostet. Fälle gibt es nicht nur in NRW, sondern auch in Bayern, Hessen, Baden-Württemberg, Thüringen, Österreich und in der Schweiz.

Großes Dunkelfeld

Greifvögel zu töten, ist illegal und wird von der Staatsanwaltschaft verfolgt. Die Aufklärungsquote ist aber gering – aus mehreren Gründen. „Das beginnt damit, dass nur ein Bruchteil der getöteten Vögel zufällig gefunden wird. Und dann muss ja auch noch der Verdacht aufkommen, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen ist“, erklärt Axel Hirschfeld vom Komitee. 90 Prozent der Greifvogeltötungen bleiben nach Berechnungen des Komitees gegen den Vogelmord daher unentdeckt und werden nicht verfolgt.

Bei den bekannt gewordenen zehn Prozent beginnt eine mühsame Detektivarbeit, wenn es darum geht, die Täter zweifelsfrei zu überführen. Das ist insbesondere bei Giftanschlägen schwierig. Denn während die Täter bei mechanischen Tierfallen regelmäßig an den Ort des Geschehens zurückkommen,



um die Fallen zu kontrollieren und mit neuen Ködern zu bestücken, ist das bei Vergiftungen nicht nötig. Daher lassen sich Giftmischer selten auf frischer Tat beobachten.

Selbst wenn die mit Gift präparierte Taube beringt und dadurch ihr Halter im Grundsatz zu bestimmen ist, genügt das nicht als Beweis. „Dann heißt es oft, dass die Taube gerade erst vor ein paar Tagen weitergegeben worden sei“, sagt Hirschfeld. Ein hieb- und stichfester Nachweis ist also schwierig zu führen.

Steigende Fallzahlen

„Die Übergriffe nehmen leider immer bedrohlichere Ausmaße an, nicht ohne Gefahr für die Umwelt und die Menschen direkt. Die jüngsten Einwirkungen auf die drei Wanderfalkenpaare mit ihrem Nachwuchs innerhalb kurzer Zeit in unserem Bundesland zeigen das deutlich“, sagt Michael Kladny von der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz im NABU NRW (AGW). Dass Anschläge auf Wanderfalken zunehmen, liegt wahrscheinlich auch daran, dass die Bestände aufgrund der intensiven Schutzmaßnahmen entsprechend gewachsen sind. Ein kleiner Lichtblick ist da allenfalls, dass die Angriffe auf andere Arten wie Mäusebussard und Habicht in der Tendenz eher weniger werden.

Weil Wanderfalken gerne Tauben erbeuten, stehen sie insbesondere im Visier mancher Taubenzüchter, während Habichte und Bussarde eher von Geflügelhaltern und Jägern getötet werden. Das zeigen die offiziellen Zahlen. In rund 80 Prozent aller gerichtlich geklärten Fälle handelte es sich um Mitglieder dieser Interessengruppen – schwarze Schafe inmitten der großen Gruppe redlicher Jäger, Tauben- und Hühnerhalter.

Bei den aktuellen Fällen in Lünen (Kreis Unna), Lengerich (Kreis Steinfurt) und Hagen haben das Komitee gegen den Vogel-mord und die AGW Strafanzeige gestellt. Die neue Vernetzungsstelle Umweltkriminalität des Landeskriminalamts ermittelt. Für Hinweise, die zur Klärung der Täterschaft führen, hat das Komitee eine Belohnung in Höhe von 5.000 Euro ausgesetzt.

Für die getöteten Vögel käme eine Verurteilung der Täter zwar zu spät, aber weitere Vergiftungen ließen sich auf diesem Weg vielleicht verhindern. ♦

© www.NABU-NRW.de/wanderfalkenschutz-nrw



Tot aufgefundene Wanderfalken in Lünen im Kreis Unna.





Stiftung: 20 Jahre für die Ewigkeit

Im März 2004 ist die NABU-Stiftung Naturerbe NRW an den Start gegangen – mit 53.000 Euro Kapital. Heute verfügt die Stiftung über mehr als 2,2 Millionen Euro und hat zahlreiche Grundstücke in ganz NRW für die Natur gesichert. Wir haben zum Jubiläum mit dem Stiftungsvorsitzenden Christian Chwallek gesprochen.

Herr Chwallek, Sie haben 2019 den Vorsitz der NABU-Stiftung Naturerbe NRW übernommen – ehrenamtlich wohlgemerkt. Was motiviert Sie?

Vor allem die Zusammenarbeit mit den NABUs vor Ort und ihre Begeisterung für ihre Naturschutzprojekte. Unsere Aktiven machen an der Basis eine so gute Arbeit, dass ich froh bin, diesen Einsatz mit der Stiftung unterstützen zu können.

Wobei unterstützt die Stiftung die NABU-Aktiven genau?

Wir finanzieren mit unseren Erträgen zum Beispiel die praktische Naturschutzarbeit vor Ort – also den Einsatz in Gummistiefeln, mit der Motorsense und den Händen in der Erde. Zudem sichern wir Flächen für die Ewigkeit, indem wir sie kaufen oder übertragen bekommen.

Dann besitzt also die NABU-Stiftung Flächen im ganzen Land?

Genau. Allerdings übernehmen wir Flächen nur in ganz enger Abstimmung mit den NABU-Aktiven vor Ort in unser Eigentum. Wenn die NABUs vor Ort sagen, dass die Flächen Potenzial für den Naturschutz haben und sie die Flächen betreuen und pflegen wollen, fungieren wir als Eigentümer. So sind sie für die Natur gesichert. Und zwar für immer.

Könnte dann nicht der NABU-Stadt- oder Kreisverband die Fläche einfach selbst übernehmen?

Das wäre nur die zweitbeste Lösung. Im Idealfall fühlt es sich für die NABU-Aktiven aber genauso an: Es ist „ihre Fläche“. Sie gehört aber rechtlich der Stiftung. Das hat den Vorteil, dass Flächen, die in unserem Eigentum sind, für immer gesichert sind. Wir werden – und dürfen – sie nicht weiterverkaufen oder für

andere Zwecke nutzen. Wer uns mit einer Zustiftung oder einer Spende unterstützt, etwa indem er bei einem runden Geburtstag Geldgeschenke an uns weitergibt oder im Trauerfall zu unseren Gunsten auf Blumenspenden verzichtet, der weiß: Diese Gelder wirken auf immer für die Natur.



Christian Chwallek hat den Vorsitz der NABU-Stiftung Naturerbe NRW 2019 übernommen. Er war bis 2023 stellvertretender Vorsitzender des NABU NRW.

Dieser „Ewigkeitsgedanke“ war dann wahrscheinlich auch der Grund für die Stiftungsgründung vor 20 Jahren?

Genau. Damals hat der NABU in ganz Deutschland Stiftungen gegründet. Unsere NRW-Stiftung ist ein Erfolgsmodell. Viele NABU-Stadt- und Kreisverbände haben gleich zu Beginn unter unserem Dach eigene Fonds gegründet, um ihre Arbeit vor Ort zu verstetigen und nachhaltig abzusichern. Seit ich den Vorsitz übernommen habe, legen wir einen noch größeren Fokus auf den Flächenerwerb. Denn für viele Naturschutzprojekte ist der dauerhafte Zugriff auf die Fläche entscheidend. Mit den anderen NABU-Stiftungen vor allem auf Bundesebene arbeiten wir hervorragend zusammen und ergänzen uns gut, um gemeinsam das Beste für die Natur zu erreichen.



Schlaglichter der Stiftungsaktivitäten (von links): Zauneidechse im Biotop Freundt in Wesel, Einweihung der PV-Anlage auf dem Moorhus, Projekt zum Schutz und zur Erforschung von Sperlings- und Raufußkauz im Kreis Siegen-Wittgenstein mit an Teleskopstangen angebrachten Nistkasten-Kameras, Schutz und Entwicklung von Feuchtbiotopen an ehemaligen Fischteichen im Bünnbachtal.

Eine Stiftung schüttet ja nur die Erträge aus, nicht das eigentliche Kapital. Wie hat die Stiftung ihr Geld angelegt?

Lange haben wir vor allem nachhaltige Geldanlagen genutzt. Seit einigen Jahren investieren wir aber bevorzugt auch in eigene Projekte. Wir haben beispielsweise drei Photovoltaikanlagen installiert, die gut planbare Erträge abwerfen und zugleich die Energiewende voranbringen. In diese Richtung soll es weitergehen. Wir wollen vor allem PV-Anlagen auf NABU-eigenen Gebäuden errichten.

Wenn Sie auf die vergangenen 20 Jahre zurückblicken: Welche Erfolge und welche Projekte kommen Ihnen da in den Sinn?

Schwierig, es gibt so vieles. Etwas ganz Besonderes ist – auch für mich persönlich – das Biotop Freundt in Wesel, das das Ehepaar Freundt mit viel Herzblut über 25 Jahre entwickelt und dann an die NABU-Stiftung übergeben hat, um es dauerhaft zu sichern – mitsamt der unzähligen Zauneidechsen, Schmetterlinge

und Bergsandglöckchen, die dort leben und gedeihen. Ein anderes leuchtendes Beispiel sind die außergewöhnlichen Flächen, die die NABU-Kreisgruppe Euskirchen eingebracht hat. Oder ganz aktuell ein Vorhaben in Ostwestfalen, wo ein

Die NABU-Aktiven setzen überall Projekte mit unglaublich viel Herzblut um.

NABU-Kreisvorsitzender eine privat erworbene artenreiche Streuobstwiese an die Stiftung überschreiben will. Da suchen wir gerade einen Notartermin. Die Liste ließe sich noch lange fortführen. Die NABU-Aktiven setzen überall Projekte mit unglaublich viel Herzblut um.

Daneben finanziert die Stiftung auch überregionale Projekte, richtig?

Das stimmt – etwa „Mehr Platz für Falter“ des NABU NRW sowie dessen Vorgängerprojekt. Wir machen auch auf Landesebene Projekte möglich, bei denen der NABU einen substanziellen Eigenanteil leisten muss.

Wie geht es weiter mit der Stiftung? Vor welchen Herausforderungen stehen Sie?

Seit zweieinhalb Jahren gibt es im Landesnaturschutzgesetz ein Vorkaufsrecht für Naturschutzverbände und -stiftungen wie uns, um naturschutzwichtige Flächen zu erwerben. Das ist eine gute Sache, bedeutet aber auch, dass wir das entsprechend abwickeln müssen. Und da die Stiftung jedes Jahr wächst, wachsen natürlich auch die Aufgaben – und damit auch der Bedarf an hauptamtlicher Unterstützung. Es ist nicht mehr alles ehrenamtlich zu leisten. Und natürlich geht es weiter vor allem darum, neue Schätze der Natur in NRW zu bewahren und entsprechende Flächen für die folgenden Generationen zu sichern.

Genug Arbeit für die nächsten 20 Jahre? Mindestens! ♦

www.Naturerbe-NRW.de

Helfen Sie mit, die NABU-Stiftung Naturerbe NRW stark zu machen – mit einer Zustiftung:
 IBAN: DE45 3702 0500 0001 1414 00
 BIC: BFSWDE33XXX
 Verwendungszweck: Zustiftung

Die Emscher lebt wieder!

700 Arten haben Forscher*innen beim zweiten „Tag der lebendigen Emscher“ im Natur- und Wasser-Erlebnis-Park in Castrop-Rauxel gezählt. Darunter auch stark gefährdete Vogel- und Insektenarten. Das zeigt: Die einstige Kloake erwacht wieder zum Leben.

Am letzten Juni-Wochenende haben rund 40 Forschende die biologische Vielfalt der neuen Emscher-Aue, des Suderwicher Baches sowie des gesamten Parks untersucht – mit erfreulichem Ausgang. Insgesamt kartierten sie über 700 Arten, darunter auch den stark gefährdeten Flussregenpfeifer und die in NRW vom Aussterben bedrohte Kleine Zangenlibelle. Wie zahlreiche andere Arten haben sie die neuen Kies- und Sandbänke der naturnah umgestalteten Emscher bereits für sich entdeckt. Auch Rohrammer, Eisvogel und Teichrohrsänger ließen sich sehen.

Interessierte Bürger*innen konnten die Ereignisse vom Park aus begleiten. Für sie stand ein reiches Angebot an Informations- und Mitmach-Möglichkeiten zur Verfügung, um sich über die biologi-

sche Vielfalt und die Naturschutzarbeit vor Ort zu informieren.

Lebendige Vielfalt am Fluss

Zum Ökosystem am Fluss gehören verschiedenste Tier- und Pflanzenarten – von Schmetterlingen und Libellen über Vögel und Amphibien bis zu Säugetieren, Fischen und winzigen wirbellosen Tieren. Alle Artengruppen waren auf der Untersuchungsfläche wieder vertreten.

Der vor rund einem Jahr eröffnete Natur- und Wasser-Erlebnis-Park bietet mit seinen neu geschaffenen Auen-Bereichen und gleich zwei renaturierten Gewässern – der Emscher und dem Suderwicher Bach – große Chancen für die heimische Tier- und Pflanzenwelt. Das hat der zweite „Tag der lebendigen Emscher“ eindrucksvoll gezeigt. ♦



Von der Kloake zum Lebensraum

Bis vor wenigen Jahren dienten die Emscher und ihre Nebengewässer als offene Abwasserkanäle. Tiere und Pflanzen konnten hier kaum überleben. Inzwischen ist das Emscher-System vom Abwasser befreit und die ökologischen Aufwertungen sind in vollem Gange. Mit dem „Tag der lebendigen Emscher“ dokumentieren die beiden Kooperationspartner Emschergenossenschaft und NABU NRW, wie die Natur die Flusslandschaft wieder annimmt. Der Aktionstag fand 2023 erstmals statt, damals an der Emscher-Mündung in Dinslaken/Voerde.

Insgesamt haben die Forschenden rund 700 Arten kartiert, darunter ...



270 Insektenarten



51 Vögel



310 Pflanzenarten



35 im Wasser lebende Tiere



30 weitere Arten



Neues Projekt: Biodiversity is key

Die NAJU NRW stellt mit ihrem neuen Projekt die biologische Vielfalt in den Fokus und bringt das Thema direkt in die Schulen.

Der Verlust der Biodiversität und der Klimawandel gehören zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. Während der Klimawandel in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit erhalten hat, wird die zentrale Bedeutung der Biodiversität für Gesellschaft und Wirtschaft häufig weniger beachtet. Im öffentlichen Diskurs und im schulischen Kontext ist das Thema oft unterrepräsentiert.

Mit dem Projekt „Biodiversity is key“ stärkt die NAJU NRW das Bewusstsein für die Bedeutung der Biodiversität und die gravierenden Folgen des Biodiversitätsverlusts. Dank der Förderung durch die Postcode Lotterie sind die ersten Schulbesuche und Mitmachstände bereits finanziert. Anschließend wird das Programm in das Angebot des JugendUmweltMobils integriert und kann weiterhin gebucht werden. ♦

Maira-Lee Lindtner

Elemente des Projekts

- ▶ **Schulwandausstellung** mit vielfältigen Elementen zum Thema Biodiversität für weiterführende Schulen (SEK I)
- ▶ **Begleitende Workshops** für Gruppen mit der Möglichkeit, auf individuelle Interessen und Fragen der Schüler*innen einzugehen, Handlungspotenziale zu erkunden und umzusetzen
- ▶ **Mitmachstand** zum Thema Biodiversität für Stadtfeste und weitere Aktionstage, um auch die Öffentlichkeit zu informieren



Wir sind die Neuen!

Mein Name ist **Lena Ulbrich**. Ich habe kürzlich die **Projektleitung von „Biodiversity is key“** übernommen. Davor habe ich als Jugendbildungsreferentin beim Jugendring Düsseldorf gearbeitet. Während meines Studiums der Sozialwissenschaften habe ich in Bochum gelebt und mich neben dem Studium ehrenamtlich in Projekten engagiert. Die Nähe zu Jugendverbänden fußt auf meinem langjährigen Engagement bei den Falken, wo ich bereits meine ersten Umweltbildungsprojekte durchgeführt habe.



Mein Name ist **Jan Meyerfeldt**, ich bin 34 Jahre alt und studierter Geograph. Aufgewachsen bin ich als Nordlicht in Rostock und lebe nun im schie KÖlle. Durch meine Erfahrung in der außerschulischen Bildung in der Berufsorientierung und im Klima- und Umweltschutz freue ich mich sehr auf meine neue Aufgabe als **Umweltbildungsreferent für das JugendUmweltMobil und die Koordination der NAJU-NRW-Freizeiten**.



Mein Name ist **Maira-Lee Lindtner**, ich bin Biologin mit dem Schwerpunkt Biodiversität und Ökologie. Im Mai habe ich die Leitung des JugendUmweltMobils abgegeben und bin auf die Position der **Referentin für Öffentlichkeitsarbeit** gewechselt. Besonders die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Umwelt- und Naturschutz liegt mir seit vielen Jahren beruflich, ehrenamtlich und privat am Herzen. Gerne teile ich meine Leidenschaft für die Natur mit anderen und begeistere sie für den Schutz unserer Umwelt.

KLEINANZEIGEN



Weiterbildung „Wildnispädagogik“
– Seminare in Spurenlesen – Wild-
pflanzen-Intensivausbildung – Nat-
urhandwerke.
www.natur-wildnisschule.de

Staatl. zugelassene Fernlehrgänge
Ranger u. Naturführer/in sowie
Online-Kurse: Vogelwelt, Heil-
pflanzen, Tierstimmen, BNE etc. +
Gratis Artenquiz-App.
www.Regio-Ranger.de.

NaturliebhaberIn sucht ruhig ge-
legenes Haus mit Garten/ Wiese
im Raum Geilenkirchen/Gangelt/
AC **provisionsfrei** zu kaufen. Bitte
nur private Angebote unter 02451-
45655 oder lightlife@gmx.de.

Sylt/Hörnnum, FeWo bis 4 Pers.,
Wohn-Esszimmer, Schlafzimmer
2P., Bad, kleine Küche, 2 Balkone,
2 Min. zum Strand, 10% Rabatt für
NABU-Mitglieder, buchen:
www.nebel-sylt.de, Haus Delphin
APP21, Tel. 0174-2408641.

Norderney immer eine Reise wert.
Vielfältige kulturelle Veranstaltun-
gen Naturexkursionen Seehunde
Kegelrobben Zugvogeltage tau-
sende Wattvögel. Was brauchen
Sie noch zum Entspannen? Eine
gemütliche FeWo! Nur wenige
Minuten vom Strand inkl. Wellen,
Wind + Wogen –
www.norderney-haus-eden.de.

*Buchung von Kleinanzeigen unter
www.NABU.de/Kleinanzeigen*

Glückauf!

Maulwurfgrillen gesucht

Maulwürfe und Grillen sind allgemein gut bekannte Tiere. Aber Maulwurfgrillen? Die bekommen die meisten Menschen nur selten zu Gesicht – auch unser Reporter ist da keine Ausnahme. Interview mit einem lichtscheuen, aber lautstarken Bodenbewohner über sein Leben unter Tage, über aufgebrauchte Gärtner*innen und sinkende Bestände.

Herr Maulgriller, wollen Sie für das Interview nicht mal kurz aus dem Boden kommen? Ich sehe Sie ja gar nicht!
Nein, ich fühle mich hier in meinen Gängen sehr viel wohler.

Ähm, tja, dann beschreiben Sie sich bitte zumindest kurz, damit wir Sie kennenlernen.

Das mache ich gerne. Ich bin knapp fünf Zentimeter groß, länglich und rötlich braun bis schwarz gefärbt. Kopf und Rücken sind eher breit und hinten habe ich zwei biegsamen Anhänge, Cerci genannt. Unverwechselbar machen mich meine Vorderbeine. Die sind nämlich zu Grabschaufeln umfunktioniert. Wir werden auch oft als Werren bezeichnet – keine Ahnung warum. Die meisten Menschen erschrecken ein wenig, wenn Sie mich sehen, und behaupten, ich sehe irgendwie urzeitlich aus. Das finde ich aber nicht so charmant.

Was sind Sie denn nun, ein Maulwurf oder eine Grille? Oder vielleicht eine Mischung? Mit einem Maulwurf als Papa und einer Grille als Mama?

Dumme Frage, ich bin eine Grille. Punkt! Ich gehöre zu den Heuschrecken oder genauer gesagt zu den Langfühlerschrecken. Maulwurfgrille heiße ich nur,

weil ich wie ein Maulwurf unterirdisch lebe, Gänge grabe und meine Vorderbeine zum Graben umgestaltet sind. Ich bin aber alles andere als ein Fan von Maulwürfen.

Wieso das?

Weil Maulwürfe uns fressen. Erst gestern ist ein Kumpel von mir von einem Maulwurf verspeist worden. Igel, Vögel und Spitzmäuse sind genauso schlimm. Richtige Barbaren sind das!

Leben Sie deshalb ständig im Boden? Aus Angst?

Ach, das ist einfach unsere Natur. Ich komme eigentlich fast nie aus dem Boden. Warum auch?

Was tun Sie denn da den ganzen Tag?

Ich grabe Gänge. Hierhin und dorthin. Immer knapp unter der Oberfläche. Und dabei suche ich nach Nahrung. Am liebsten mag ich Würmer, Schneckeneier und sonstige Tierchen, die ich hier im Boden so antreffe.

Unter Gartenfreunden sind Sie ja eher unbeliebt ...

Völlig zu Unrecht! Ich fresse wirklich nur Tierchen und tu den Pflanzen nix!

Ehrlich? Da habe ich schon ganz andere Sachen gehört!

Jaaa, zugegeben, ab und an knabbern wir auch mal an ein paar Wurzeln. Aber darum muss man doch kein so Theater machen! Mitunter mögen auch einige Pflanzen leiden, wenn wir unsere Gänge kreuz und quer durch den Garten graben und dabei Samen, Jungpflanzen und sonstige Dinge ein klein wenig unter die Räder kommen. Alles halb so wild!

Na, Sie haben gut reden, wenn das ganze Gemüse hinüber ist!

Ich kann nur sagen: Oft halten wir uns an tierische Nahrung. Und wenn ich richtig informiert bin, habt ihr ja nichts dagegen, wenn wir ein paar Schneckeneier verdrücken.

Wo trifft man Sie denn üblicherweise an?

Am liebsten in lockeren, sandigen bis lehmigen Böden. Außerdem mögen wir es feucht. Wiesen sind zum Beispiel toll oder Gewässerränder.

Oder Gärten?

Oder Gärten. Mein Gott, müssen Sie darauf so herumreiten?

Okay, lassen wir das. Es gibt ja sowieso nicht mehr viele von Ihnen.

Ja, es ist ein Trauerspiel. Wir wurden – und werden – so stark bekämpft, dass wir an vielen Orten sehr selten geworden sind. Oder sogar ausgerottet! Auf eurer Roten Liste stehen wir daher auch als „gefährdet“. Es ist deprimierend.

Wussten Sie, dass der NABU Bonn unter Info@NABU-Bonn.de Sichtungen sammelt, um mehr darüber herauszufinden, wo es Sie noch gibt?

Nein, das wusste ich nicht. Finde ich aber gut, vielleicht sollte ich da mal nachfragen, um ein paar Verwandte aufzustöbern. Man trifft sich ja so selten.

Wenn Sie den Boden nie verlassen, sind Sie ja auch schwer zu entdecken ...

Da ist etwas dran. Allerdings stimmt es natürlich nicht, dass wir den Boden nie verlassen – nur eben sehr selten. Wir können aber durchaus auch mal herumlaufen. Sogar fliegen und schwimmen können wir. Vor allem in Gärten werden wir auch immer mal wieder ausgegraben. Ich frage mich dann immer, wer mehr erschreckt, der Mensch oder ich.

Wenn Sie so im Boden leben, sind Sie wahrscheinlich sehr einsam, oder?

Nett, dass Sie fragen. Aber nein, wir haben schon unsere Wege, Artgenossen zu treffen. Und vor allem: Artgenossinnen, hehe.

Und wie?

Ich möchte nicht angeben, aber ich kann ganz hervorragend stridulieren.

Stridu ... was?

Stridulieren, Sie Nichtswisser! So nennt man es, wenn wir unsere parallel gehaltenen Vorderflügel übereinander reiben. Dabei entsteht ein himmlisches Zirpen – gerade zu engelsgleich! Soll ich mal? Srrrrrrrrrrrr ...

Hm, klingt für mich jetzt nicht so himmlisch. Eher ein wenig monoton, um nicht zu sagen: langweilig.

Sie sind die falsche Spezies, um das zu beurteilen. Glauben Sie mir: Die Ladys unter den Maulwurfsgrielen fahren auf diesen Sound total ab! ♦



Fliegen manche **Schmetterlinge** im Herbst tatsächlich wie **Zugvögel in den Süden**, um dort zu überwintern?

Wanderfalter werden gerne mit Zugvögeln verglichen, aber es gibt gravierende Unterschiede. Bei den Schmetterlingen ist die Situation eher komplizierter als bei den Vögeln.

Zunächst die Gemeinsamkeit: Auch Wanderfalter ziehen im Herbst nach Südeuropa oder Afrika. Sie nutzen also wie die Zugvögel die reichen Ressourcen unseres Sommers, ohne den kargen Winter hier verbringen zu müssen. Zu den Wanderfaltern gehören bekannte Arten wie Admiral, Distelfalter und Taubenschwänzchen.

Im Gegensatz zu den Zugvögeln bilden Wanderfalter jedoch Folgegenerationen in den südlichen Winterquartieren. Das bedeutet, dass im Folgejahr nie dieselben Exemplare zurückwandern, die im Herbst losgezogen sind, sondern immer deren Kinder oder gar Kindeskinde.

Zur Wanderung der Schmetterlinge sind noch viele Fragen offen. Sie findet beispielsweise nicht grundsätzlich in Nord-Süd-Richtung statt. Ich habe selbst in Bulgarien Distelfalter-Wanderungen erlebt, bei denen die Falter nach Westen flogen. Wandernde Schmetterlinge erkennt man daran, dass sie stur ihre Richtung einhalten und Hindernisse nicht umfliegen, sondern überfliegen. Das hat dann zur Folge, dass Aussagen über die

Fluggeschwindigkeit wenig Sinn ergeben. Wie es dazu kommt, dass alle Falter dieselbe Richtung einhalten, ist nicht bekannt.

Neben den klassischen Wanderfaltern gibt es auch viele heimische Arten, die immer wieder größere Wanderzüge innerhalb ihres Verbreitungsgebietes unternehmen. Besonders ausgeprägt ist dieses Verhalten beim Großen Kohlweißling und beim Kleinen Fuchs.

Andere Falter bleiben hier

Der weit überwiegende Teil der heimischen Schmetterlinge überwintert nicht in fernen Ländern, sondern hier bei uns. Sie halten Winterruhe – und zwar nicht unbedingt als erwachsene Falter, sondern – je nach Art – in den unterschiedlichen Entwicklungsstadien, also als Ei, Raupe, Puppe oder Falter.

Immer wieder wandern auch Schmetterlinge aus anderen Gegenden neu bei uns ein, die weder hier überwintern noch wegziehen können. Spätestens ihre Nachkommen fallen dann jedoch den Unbilden des mitteleuropäischen Winters zum Opfer. Diese Arten können daher keine bodenständigen Populationen bei uns bilden. ♦

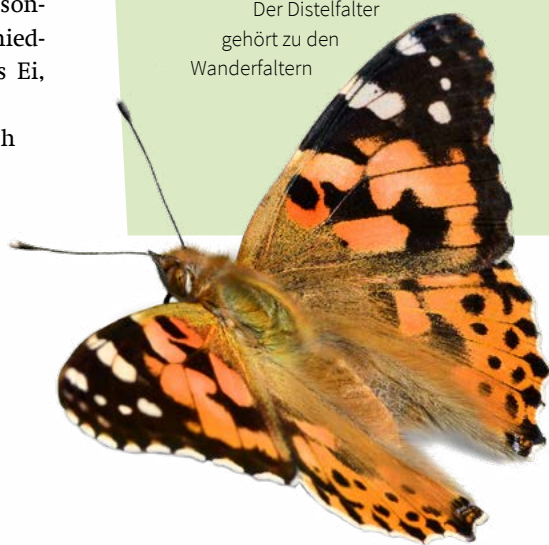


Es antwortet:

Karl-Heinz Jelinek

Mitglied im Landesfachausschuss Entomologie und seit fast 40 Jahren im Naturschutz aktiv. Jelinek erfasst seit mehr als 35 Jahren die Schmetterlingsfauna westlich von Köln. Er ist Landeskoordinator für das Tagfalter-Monitoring in NRW und Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Rheinisch-Westfälischer Lepidopterologen.

Der Distelfalter gehört zu den Wanderfaltern



VERANSTALTUNGSTIPPS

30. Jubiläum des Gasometers Oberhausen 8. September in Oberhausen

Der Gasometer feiert sein 30. Jubiläum mit einem großen Familienfest. NABU und NAJU NRW beteiligen sich mit Aktionen vor Ort und laden Besucher*innen unter anderem auf eine virtuelle Reise in die Nord- und Ostsee ein – VR-Brillen machen es möglich.

www.gasometer.de

Naturwunder Vogelzug

19. Oktober in Münster-Hiltrup

Der Vogelzug läuft je nach Vogelart, Individuum und äußeren Bedingungen unterschiedlich ab. Das ganztägige Seminar bietet Gelegenheit zur Vogelbeobachtung, vermittelt Wissen und ermöglicht den Austausch. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

www.NABU-Muensterland.de/veranstaltung/16858

30. Jahrestagung LFA Fledermausschutz

16. November in Essen

Tagung rund um heimische Fledermäuse – sowohl für Expert*innen als auch für Neulinge im Fledermausschutz. Organisiert vom NABU Ruhr im Kulturzentrum Schloß Borbeck. Themen u. a.: Nordfledermaus im Sauerland, Mopsfledermaus im Münsterland.

www.fledermausschutz.de

Weitere Termine unter www.NABU-NRW.de/termine